

Idsteiner Zeitung



und Anzeigebblatt.

Verkündigungsorgan des Königl. Amtsgerichts und der Stadt Idstein.

Erscheint wöchentlich dreimal.
Dienstag, Donnerstag u. Samstag.
Inserate:
Die kleine Zeile 20 Pfg.
Klebezeile 25 Pfg.

Mit den wöchentlich erscheinenden Beilagen.

„Sonntagsblatt“ und „Des Landmanns Sonntagsblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Georg Grandpierre, Idstein.

Bezugspreis:
monatlich 45 Pfg. mit Bringerlohn.
Durch die Post bezogen:
— vierteljährlich 1 Mark 50 Pfg. —
— Siehe Postzeitungsliste. —

N^o 8.

Dienstag, den 18. Januar.

1916.

Reichstag.

Berlin, 15. Jan. Die Herabsetzung der Grenze für den Bezug der Altersrente von 70 auf das 65. Lebensjahr ist ein alter Wunsch des Reichstages, den er auch während dieses an Blut- und Gutopfern reichen Krieges nicht vergessen hat. Es ist begreiflich, daß die Regierung angesichts dieser Kriegesopfer, die in voller Höhe erst nach Beendigung dieses Krieges zu übersehen sind, Bedenken trägt, den Wunsch des Reichstages zu erfüllen, aber angesichts der Einstimmigkeit, mit der die Budgetkommission neuerdings die dahingehende Forderung wiederholt hat, hat die Regierung ihre Bedenken zurücktreten lassen und heute durch den Mund des Schatzsekretärs Delbrück mitteilen lassen, daß sie sich erneut mit dieser Frage beschäftigen werde. Das könnte nach Lage der Sache als Zustimmung aufgefaßt werden, wenn auch die Verwirklichung noch einige Monate auf sich warten lassen wird.

Etwas längere Zeit nahm die Frage der Kriegsbesoldungsordnung den Reichstag in Anspruch. Sie hat bereits den Reichstag in der vorigen Kriegstagung beschäftigt und die Folge ist, daß mancherlei Reformen, die zu Ersparnissen geführt haben, namentlich auf dem Gebiete der Besoldung der Militärbeamten, eingeführt worden sind. Ein Idealzustand ist dadurch nicht erreicht worden, und die Frage spielt sich eigentlich nur darauf zu, daß es möglich ist, jetzt während des Krieges eine gründliche Reform durchzuführen, die die außerordentlich hohen, im Grunde nur für einen Krieg von kurzer Dauer bedachten Besoldungsätze stark reduziert, und die vielerlei sonstigen Mängel beseitigt, die der Besoldungsordnung anhängen. Die Regierung ist der Meinung und hat dem auch wieder durch den stellvertretenden Kriegsminister und den Reichsschatzsekretär Ausdruck gegeben, daß es ihr zurzeit nicht möglich ist, und die Mehrheit der Budgetkommission hat sich damit begnügt, ihre Wünsche in einer Resolution niederzulegen. Auch das Plenum des Reichstages wieder sich, nach den Reden zu urteilen, wenn abgestimmt wird, in gleichem Sinne entscheiden und auch darauf verzichten, der Regierung, wie die Sozialdemokraten beantragen, und die Fortschrittliche Volkspartei befürwortet, wenigstens dahin eine Direktive zu geben, daß die Kriegsbesoldung der höheren Offiziere gekürzt werde. — Der Reichstag

wünscht auch eine Erhöhung der Mannschafslöhne um 50 Prozent, doch trägt die Regierung Bedenken dagegen nicht nur, weil die schematische Durchführung dieses Gedankens zu Ungerechtigkeiten führen würde, sondern auch wegen der finanziellen Konsequenzen. Dagegen ist der Schatzsekretär bereit, die Mittel bereit zu stellen, um die Verpflegung an der Front zu verbessern und sonst alles zu tun, um den Soldaten draußen das schwere Leben erträglich zu machen.

Dann erlebte der deutsche Reichstag eine Stunde der Größe, die weit über Deutschlands Grenzen hinaus fortwirken und begeisterten Widerhall überall finden wird, wo deutsche Soldaten zu Wasser und zu Lande dem Feinde gegenüberstehen. Was besagen die Meinungsverschiedenheiten, die in bezug auf die Fragen der inneren Politik, wie das preussische Wahlrecht zwischen rechts und links bestehen, was besagen die parteipolitischen Haken über die Ernährungsfragen gegenüber der geschlossenen Einmütigkeit, mit der der Reichstag sich in dem Augenblick hinter die Regierung stellt, wo sie sich angeschickt hat, englische Perfidie und Anmaßung gebührend in ihre Schranken zu weisen und vor der Welt zu brandmarken. Mit geradezu prachtvollen, nicht zu überbietenden Worten hat der sozialdemokratische Abg. Noske der patriotischen Empörung Ausdruck gegeben, die das ganze deutsche Volk angesichts des Ignominus besetzt, womit die englische Regierung in ihrer Antwort auf die mit allem Beweismaterial ausgestattete Denkschrift den feigen, bestialischen Meuchelmord behandelt, den englische Seeleute an deutschen, durch hinterlistigen Flaggennißbrauch gefangenen U-Bootmannschaften begangen haben. Die Ausschüfte, die die englische Regierung gebraucht, um sich um die Bestrafung der Schuldigen zu drücken, laufen auf eine Billigung des Meuchelmordes hinaus, und um der englischen Perfidie die Krone aufzusetzen, schreit die englische Regierung, die wehrlose kleine Staaten bis aufs Blut drückt, die farbige und bestialisch gefärbte Truppen gegen uns ins Feld führt, und durch seinen Aushungerungskrieg gegen Frauen und Kinder die militärischen Erfolge zu erzielen sucht, die ihr versagt bleiben, nicht davor zurück, die deutsche Armee und Marine, die nichts anderes als das ganze Volk in Waffen ist, einer verbrecherischen Kriegsführung zu bezichtigen. Auch das hat Noske mit flammender

Empörung, die durch das herzliche Bekenntnis der Liebe zu unseren U-Bootleuten noch gesteigert wurde, zurückgewiesen. „Wir können nicht dulden,“ rief er aus, „daß England mit dem deutschen Volke und seiner Flotte Schindluder spielt!“ Und er hofft zuversichtlich, daß unsere Marine Gelegenheiten finden wird, England für seine verächtliche Handlungsweise empfindliche Schläge zuzufügen, ohne dabei die Gebote der Menschlichkeit zu verletzen. Stürmischer Beifall des ganzen Hauses begleitete und beschloß diese Rede des sozialdemokratischen Wortführers.

Die Redner der übrigen Parteien, die Herren Spahn vom Zentrum, Basserman von den Nationalliberalen, Fischel von der Fortschrittlichen Volkspartei und Dertel von den Konservativen konnten mit anderen Worten nur dasselbe sagen, und der Eindruck dieser neuen Kundgebung geschlossener Einmütigkeit des Reichstages war so stark, daß auch die Regierung aus ihrer Zurückhaltung heraus trat und Unterstaatssekretär Zimmermann seinen Dank zugleich mit dem Gelöbniß aussprach, daß die Regierung die richtigen Mittel und Wege finden werde, um diese empörende englische Tat scharf und nachdrücklich zu sühnen. Auch Herr Ledebour, der zur Minderheit der Sozialdemokratie gehört, die die Kriegskredite verweigert, weicht in der Beurteilung des „Baralong“-Falles von der Meinung des Reichstages nicht ab, und wenn er das Wort nahm, so geschah es nur in der Absicht, um vor einer Identifizierung der englischen Regierung mit dem englischen Volke zu warnen. Das macht seinem guten Herzen alle Ehre, und sicher wird es auch Engländer geben, die den „Baralong“-Fall verurteilen. Im englischen Parlament und in der englischen Presse haben sie sich aber bisher nicht vernehmen lassen. Dennoch fand sich einer, der den traurigen Mut hatte durch Fischel und Zwischenrufe die Einmütigkeit in der „Baralong“-Angelegenheit zu fördern: Herr Liebnecht natürlich, den man einen politischen Unhold nennen könnte, wenn er nicht wie alle Kranke Anspruch auf Mitleid hätte. Wer nicht die Tat eines Alexanders vollbringen kann, der steckt eben einen Tempel in Brand, um auf die Nachwelt zu kommen. (Zelt. Bg.)

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Taunus.
Von Fritz Rigel.

(Nachdruck verboten.)

8)

Da saß die mächtige Gestalt des Hausvaters an der Stirnseite des Tisches, während seine Frau und seine Tochter unmittelbar neben ihm an den Längsseiten Platz genommen hatten. An sie reichten sich in langer Reihe zur Rechten die Knechten bis hinab zum Stallbuben, zur Linken das weibliche Gefolge bis zu dem schmächtigen Dirnlein, das als Beihilfe der Küchenmagd fungierte.

Unverkümmbar wurde in der Reihenfolge der Plätze die Rangordnung der Dienstbefehligen nach Alter und der von ihnen bekleideten Stellung eingehalten.

Es waren meistens abgearbeitete Gestalten — die Männer von weitherhartem Aussehen — die Frauen, mit Ausnahme zweier rotbackigen Jungmägde, mit derben, sonnengebräunten Gesichtern, alle über die Jugendblüte hinaus, aber aus aller Miene sprach Zufriedenheit, ein jeder der Tischgenossen schien die Beschäftigung des Geborgenseins in seiner gegenwärtigen Lage zu empfinden.

Wie eine sich voll entfaltende Blüte von welkendem Laub, so hob sich die Tochter des Hauses, Dorchchen Schöller, von den dicht neben ihr stehenden bejahrten Mägden ab. Sie war allerdings eine Erscheinung, die vom ersten Augenblicke an einen jeden ihr Begegnenden fesseln konnte. Nicht nur ihr regelmäßiges, von dem Pfeifschbaum der Jugend

überhauchtes Gesicht mit den dunklen Augen und dem wellenförmig um die Stirn liegenden weichen Braunhaar war es, was den Blick eines jeden Verehrers weiblicher Schönheit auf sich zog, auch lag über der ganzen Erscheinung des jungen Mädchens ein eigentümlich anmutender Reiz — etwas Weiches, Sanftes, an ein Reh Gemahnendes, was unwillkürlich herzervärmend wirkte und es schwer machte, das Auge von dem lieblichen Menschenkind abzuwenden.

Vielleicht hatte der in der Reihe der Knechte ziemlich weit unten stehende neue Aushilfsknecht Franz Reuter während des von dem Hausherrn gesprochenen Tischgebetes den Blick etwas zu lange auf dem schönen Dorchchen ruhen lassen, denn als das Gebet zu Ende war und alle sich setzten, sah das Mädchen wie in leichter Befangenheit einen Moment lang nach ihm hinüber und senkte dann den Blick auf den Teller. Alle Schätze der Welt hätte Franz darum gegeben, wenn er gewußt hätte, welche Gedanken wohl gegenwärtig hinter der reinen Stirn der ihm schief gegenüber Sitzenden kreisten; es war das zweite Mal seit seinem Hiessein gewesen, daß der Blick des schönen Mädchens ihm mit einem anderen Ausdruck als dem kühler Gleichgültigkeit begegnet war. Das erste Mal, als er vor vier Wochen auf dem Gutentaler Hof bei dem Besitzer desselben, in Gegenwart von dessen Frau und Tochter um Arbeit angesprochen hatte, war es wie Enttäuschung über Dorchchens Gesicht geflogen, und ihn forschend betrachtend, hatte sie sich jäh errötend abgewendet. Seitdem aber war sie ihm im täglichen Verkehr mit der gelassenen Freundlichkeit begegnet, wie sie diese jedem Be-

wohner des Hauses entgegnet — nur hatte er das unbestimmte Empfinden, als wenn das Mädchen ein Zusammentreffen mit ihm absichtlich vermeide. Kannte sie ihn nicht mehr — sie, mit der er doch auf der Einhofener Kirchweih Reden gewechselt hatte, in denen ein Grundton von Wärme schwang, der ihn entzückt hatte und selige Hoffnungen in ihm erwachen ließ? Oder wollte sie ihn nicht mehr kennen, nachdem sie zu wissen glaubte, daß er nichts weiteres wie ein simpler Knecht war, der als solcher doch niemals als Mann ihrem Herzen näbertreten konnte? Onkel Christoph hatte am Ende doch recht, als er gesagt hatte, daß sein Vorhaben eine Verrücktheit sei — daß die einzige Tochter des reichen Besitzers des Gutentaler Hofes sich dafür bedanke, einem einfachen Knecht etwas anderes zu sein, als die Tochter seines Herrn. Franz seufzte innerlich. Wie kühler Mehltau fiel es bei diesen Vorstellungen auf die Blüte seines Hoffens, aber immer wieder tröstete er sich mit dem Gedanken, daß in der kurzen Zeit von vier Wochen, während welcher er auf dem Gutentaler Hof verweilte, sein Vorhaben noch nicht zu Ende geführt sein konnte. Die rechte Gelegenheit hatte bis jetzt gefehlt, mit dem schönen Dorchchen näher zu verkehren; er mußte eine solche suchen, anstatt sich, wie er es seither getan, aus Furcht, ausdringlich zu erscheinen, abwartend im Hintergrund zu halten. Aber konnte er denn — ?

Sein Gedankengang wurde durch einige an sein Ohr klingende Worte unterbrochen, die ihn mit freudigem Schrecken durchzuckten.

(Fortsetzung folgt.)

Krieg.

Großes Hauptquartier, 15. Januar 1916.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Front keine besonderen Ereignisse. Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Böcke abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linzinger scheiterte in der Gegend von Czernysz (südlich des Styr-Bogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Januar.

(W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Westende.

Die Engländer schossen in das Stadlinnere von Lille. Bisher ist nur Sachschaden durch Brand festgestellt.

An den Fronten stellenweise lebhaftere Feuerkämpfe und Sprengungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreich.-ungarische Tagesbericht.

199 Geschütze, 10000 Gewehre,
10 Maschinengewehre.

Wien, 15. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart, 15. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz: Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Toporow und östlich von Karancze der Schauplatz eines erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfelde sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Viermal, an einzelnen Stellen sechsmal, führte der zähe Gegner gestern seine zwölf bis vierzehn Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heiß umstrittenen Stellungen vor. Immer wieder wurde er, nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett, zurückgeworfen. Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gefechtsraume einer österreichisch-ungarischen Brigade über tausend russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen. Die braven Verteidiger haben alle ihre Stellungen behauptet, die Russen nirgends auch nur einen Fuß breit Raum gewonnen.

An der Strupa und in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Am Kormyn wies Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz: Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume von Malborghet und Raibl setzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen Ortschaften gerichtet. Am Görzer Brückenkopf entrißen unsere Truppen den Italienern eine seit der letzten Schlacht stark ausgebaut und besetzte Stellung bei Oslavija. Ein feindlicher Flieger überflog Raibach und warf Bomben ab. Es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz: Den geschlagenen Feind verfolgend, haben gestern unsere Streitkräfte mit ihrem Südflügel Spizza besetzt.

In Cetinje wurden 154 Geschütze verschiedenen Kalibers, 10000 Gewehre, zehn Maschinengewehre viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der bei den Kämpfen um das Lovcen-Gebiet erbeuteten Geschütze erhöht sich auf 45. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen beträgt 300. Südlich von Berane, wo der Gegner noch zähen Widerstand leistet, erstürmten unsere Bataillone die Schanzen auf der Höhe von Gradina.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Wien, 16. Januar. (W. L. B. Nichtamtlich.)
Amtlich wird verlautbart, 16. Jan. mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die neuerlichen schweren Niederlagen, die die Russen an ihrem Neujahrstage an der bessarabischen Grenze erlitten haben, führten gestern wieder zu einer Kampfpause, die zeitweise durch Geschützfeuer wechselnder Stärke unterbrochen wurde. Südlich von Karpilowka in Wolhynien überfiel ein Streifkommando eine russische Vorpostenstellung und rieb deren Besatzung auf.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der küstlichen Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den Monte San Michele, die Brückenköpfe von Görz und Tolmein, sowie gegen den Mtzli Brh, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam. Die bereits gestern gemeldete

Eroberung des Kirchenrückens bei Oslavija, von Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 52 und 80 durchgeführt, brachte 933 Gefangene, darunter 31 Offiziere, drei Maschinengewehre und drei Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. An der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Schluderbach und Lafran-Willgereuth lebhafter.

Inmitten ihrer heimatlichen Berge, an den bedrohten Grenzen ihres Landes getreulich Wacht haltend, begehen heute, mit dem Gewehr in der Faust, die Tiroler Kaiserjäger das Jahrhundertfest ihrer Errichtung. Dankbar gedenkt die Wehrmacht in Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppe, in deren Reihen der Geist der Helden von 1809 fortlebt, und die im großen Ringen der Gegenwart neuerlich unverwundlichen Vorbeir erkämpft hat.

Südsüdlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Grahovo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unseren Truppen fielen in diesem Raume 250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionsmagazin in die Hand. Die Zahl der in den letzten Tagen bei Berane eingebrachten Gefangenen übersteigt 500.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Ein Geburtstags-Erlaß des Kaisers.

Berlin, 16. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler:

Zum zweiten Male werde ich meinen Geburtstag im Waffenlärm des Krieges begehen. Trotz der heldenmütigen Taten und der ruhmvollen Erfolge der deutschen und verbündeten Streitkräfte ist der schwere Daseinskampf noch nicht beendet, den der Neid und Haß feindlicher Großmächte uns aufgezwungen haben. Noch müssen Herz, Sinn und Kraft des deutschen Volkes im Felde und daheim auf das eine große Ziel gerichtet sein, einen endgültigen Sieg und einen ehrenvollen Frieden zu erringen, der das Vaterland gegen eine Wiederholung feindlicher Ueberfälle nach menschlichem Ermessen dauernd zu sichern verbürgt. Ich bitte daher auch in diesem Jahre anlässlich meines Geburtstages von den sonst zu meiner Freude üblichen festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Kundgebungen abzusehen und es bei stillem Gedenken und treuer Fürbitte bewenden zu lassen. Wer seiner freundlichen Gesinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gezwungen fühlt, möge es durch Gaben der Liebe zur Vinderung der durch den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge tun. Meines wärmsten Dankes können alle gewiß sein. Gott der Herr aber sei auch ferner mit uns und unseren Waffen. Er weihet die schweren Opfer, die freudig auf dem Altar des Vaterlandes dargebracht werden, zu einem weiteren Grundstein zu dem festen Bau des Reiches und eine glückliche Zukunft des deutschen Volkes. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.

Großes Hauptquartier, den 12. Januar 1916.
Wilhelm I. R.

Der Kaiser.

Berlin, 16. Jan. (W. L. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit heute nachmittag auf den Kriegsschauplatz begeben.

Der Kaiser beim Reichskanzler.

Berlin, 15. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Der Kaiser hatte sich beim Reichskanzler zum Frühstück angefangen. Hierzu erhielten Einladungen: Generalgouverneur von Belgien, Generaloberst von Bissa, Generalgouverneur von Warschau, General von Beseler, Vizepräsident des Staatsministeriums, Staatsminister Delbrück, Staatssekretär des auswärtigen Amtes Staatsminister Jagow, Präsident des Herrenhauses, Graf Armin-Boigenburg, Präsident des Abgeordnetenhauses Graf Schwerin-Loewitz, Präsident des Reichsbanddirektoriums von Havenstein, Unterstaatssekretär in der Reichskanzlei, Bahnschaffe, Verwaltungschef beim Generalgouvernement in Warschau, Dr. v. Aries, Gesandter Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, die diensttuenden Flügeladjutanten Major Graf Molke und Major von Dircksfeld.

Der Fall von Cetinje.

Wien, 15. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das „Fremdenblatt“ schreibt: Der Fall der montenegrinischen Hauptstadt zeigt, daß die militärischen Ereignisse mit eherner Planmäßigkeit nach dem Diktat der österreichisch-ungarischen Heeresleitung verlaufen. König Nikita teilt nun das Geschick König Peters. Man wäre versucht, das Los der Könige von Serbien und von Montenegro tragisch zu nehmen, wenn sie nicht als gehorsame Vasallen des moskowitzischen Reiches und als übereifrige Pandlanger der Entente die Brandfackel entzündet hätten.

Der wahre französische Kriegsgrund.

Bern, 15. Jan. (Zens. Zeit.) In dem in La Chaux de Fonds erscheinenden „National Suisse“ schreibt der Pariser Journalist, Jean Bernard:

„Man darf es mit lauter Stimme verkündigen, daß ohne Elsaß-Lothringen der gegenwärtige Krieg nicht entstanden wäre. Für ganz Frankreich gibt es nur diesen Grund. „Pour toute la France il n'y a et il n'y aura que cela.“ Dazu bemerkt das „Berliner Tageblatt“: Frankreich hat also den Krieg zur Wiedereroberung des Elsaß unternommen, nachdem es sich sorgfältig mit Verbündeten umgeben hatte. Für jeden klar denkenden Menschen war dies auch wirklich neben dem englischen Konkurrenzneid der einzige Grund des völkermordenden Krieges. Wir bestreiten natürlich einem Staate das Recht nicht, eine verlorene Provinz wiederzuerobern, aber wir protestieren gegen die Fälschung der öffentlichen Meinung durch die Presse, wenn diese die wahre Ursache des Krieges durch unermüdliches Geschrei zu verdunkeln sucht. Hier liegt nun ein französisches Zeugnis vor, das nicht und ehrlich die Wahrheit gesteht.“

Die italienischen Minister gegen den Wunsch des Königs.

hd Rom, 16. Jan. (Meldung der T. L.) Man behauptet in politischen unterrichteten Kreisen, daß in den langen persönlichen Verhandlungen des Königs von Italien mit seinen Ministern (am 12. Januar in Rom) der König auf allerdringlichsten Wunsch der Königin (einer Tochter des Königs von Montenegro) versucht hat, das Kabinett zu bestimmen, eine neutrale Intervention zu Gunsten der Erhaltung des Königreichs Montenegro mit eventuellem Separatfriedensschluß zwischen Montenegro und Oesterreich zu veranlassen. Die Militärs waren dem Wunsche des Königs freundlich gesinnt, aber alle anderen Minister waren absolut dagegen, mit Rücksicht auf die Verpflichtungen, die sie mit der Entente, besonders mit England eingegangen sind. Die Militärs sind entschieden gegen Ausdehnung des Kriegsgebietes für die italienische Armee. (Zensiert Berlin)

Die Beute auf Gallipoli.

Konstantinopel, 16. Jan. (W. L. B. Nichtamtlich.) Unter der bei Sedd-ul-Bahr gezählten Beute befinden sich 15 Kanonen verschiedener Kaliber, eine große Menge Munition, mehrere hundert Munitionswagen, 2000 gewöhnliche Wagen, mehrere Automobile, Fahrräder, Motorräder, eine große Menge von Material, Geniewerkzeuge, Tiere, über 200 legetörmige Zelte, Ambulanzen, vollständiges Sanitätsmaterial, Medizinflaschen, 50 000 wollene Decken, eine große Menge von Konserven, Million Kilo Gerste und Hafer, kurz Gegenstände im Werte von mindestens zwei Millionen Pfund. Wir entdeckten immer noch eine Menge von vergrabenen oder ins Meer geworfenen Gegenständen.

Ein amerikanisches U-Boot gesunken.

London, 16. Jan. Reuter meldet aus New-York: Das amerikanische U-Boot „B 6“ ist infolge einer Explosion auf den Marinewerften zu Brooklyn gesunken. 20 Personen wurden bis jetzt als tot gemeldet.

Solalnachrichten.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 11. —

Idstein, 17. Januar 1916.

— Heldentod. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz fand der Ersahereseroffi Wilh. Engel (ältester Sohn unseres Mitbürgers August Engel) den Heldentod. Ehre seinem Andenken!

— Holzpreise. Bei der heute stattgefundenen Holzversteigerung in den städtischen Distrikten Frauwald und Buchwiese wurden folgende Durchschnittspreise erzielt: Buchen Scheitholz 27.72 M, Buchen Knüppelholz 21.12 M, Buchen Keiser 6.80 M, Eichen Knüppelholz 13.68 M, Eichen Keiser 6.24 M, alles für je ein Klafter.

— In den neuen Verluflisten finden wir folgende Namen aus unserem Lesebezirk: Wilhelm Gruber-Oberlibbach, l. verw., vom Res.-Inf.-Regt. 56. — Wilhelm Pfaff-Idstein, in Gesigch. — Karl Guckes-Niederseebach, bisher verw., gestorben.

— Strafenraub — 100 Mk. Belohnung.

Am letzten Freitag ereignete sich in der Nähe Sonnenbergs ein Raubfall, über den der Steckbrief des Herrn Ersten Staatsanwalts zu Wiesbaden folgendes bekannt gibt: „Am 14. Jan. 1916 wurde der Viehhändler Nassauer (aus Wehen) mittels fingierter Postkarte unter dem Vorwande eines Viehhändlers nach Sonnenberg gelockt. Im Walde hinter Sonnenberg schlug der Unbekannte den Händler nieder, würgte ihn und raubte ihm die Brieftasche mit einem Hinterlegungschein der Nassauerischen Landesbank über 3000 Mark und etwa 750 Mark, bestehend in der Hauptsache aus Hundertmarkscheinen. Beschreibung des Täters: Etwa 1,75 Meter groß, Statur schmal bzw. schlank, Gesicht: lang und schmal. Schnurrbart: englisch geschnitten, rötlich-blond, zurzeit nicht rasiert, doch läßt dies starken Bartwuchs vermuten, Haare: dunkel, Bekleidung: schwarzer weicher Filzhut, schnittförmig eingedrückt, gerade Krämpfe, leichter schwarzer glatter Ueberzieher, lammgarnartig gerippt, Kragen vom gleichen Stoff. Ueberzieher etwas zu groß und weit. Besondere Kennzeichen: vermutlich ein gekrümmtes Fingerglied an der rechten Hand. Er führt vermutlich den Stock des Beraubten, einen Weichselektrolyt mit halbkreisförmig gebogenem Griff, gewöhnlicher

undigen
ge Krieg
reich gib
France
azu be
hat also
unter
Verbü
entende
em eng
s völler
ch einem
Provin
gen die
e Presse
s durch
as nau

den

Man
en, daß
am 12.
ringsten
Königs
nett zu
Sunften
ro mit
Monte
Militärs
gesinnt,
agegen,
sie mit
gegangen
n Aus
kienische
lin)

Nicht-
zählten
er Ka-
e hun-
Wagen,
r, eine
Tiere,
voll-
50 000
scherven.
mstände
Pfund.
n ver-
änden.

ken.
New-
6" ist
iten zu
is jetzt

1916.
Kriegs-
Engel
(Engel)

ndenen
stritten
lgende
27.72
Reisec
Reisec

n wir
ilhelm
-Inf.,
efisch.
verw.,

nung.
Nähe
n der
is zu
. Jan.
(aus
dem
rg ge-
g der
n und
ungs-
3000
n der
eibung
chmal
hnurt-
zurzeit
wuchs
warzet
gerade
gheer.
Stoff.
ondere
inger-
ntlich
hstod
mlider

Zwinge mit sich, dessen Rinde an der Zwinge bereits abgestoßen ist. Der Mensch hat vor kurzem als Knecht bei einem Landwirt unter dem Namen August Vertram aus Ostpreußen gedient und daselbst eine Drillschjake und eine Feldmühe eines Pionier- oder Artillerie-Truppenteils zurückgelassen. Einem Fahrraddiebstahl ist er auch überführt. Es wird Fluchttrichtung nach Norddeutschland angenommen. Für die Ermittlung des Täters hat der Geschädigte eine Belohnung von 100 M. in Aussicht gestellt. Ich ersuche um Fahndung in Gastwirtschaften mittleren Ranges usw. und Drahtnachricht im Festnahmefall zum Altenscheinen: 3. J. 31/16. Wiesbaden, den 16. Januar 1916. Der Erste Staatsanwalt.

Die Frankfurter Modewoche. Vom 2. bis 9. Februar geht in Frankfurt eine große Veranstaltung auf dem Gebiete der weiblichen Mode vor sich, der man, soweit sich aus den bisherigen Neuerscheinungen führender Männer der Veranstaltung erkennen läßt, die höhere Bedeutung eines nationalen Unternehmens wohl zuerkennen darf.

Lebensversicherung unserer Krieger. Eine Lebensversicherungsgesellschaft hat sich geweiht, für einen gefallenen Kriegsteilnehmer die Versicherungssumme auszubezahlen, weil dieser es unterlassen hatte, statutengemäß der Gesellschaft seine Eingehung zum Heere alsbald anzuzeigen. Aus Anlaß dieses Falles werden die Angehörigen von versicherten Kriegsteilnehmern von den General-Kommandos darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten, damit im Todesfalle keine Weiterungen entstehen. Auch hier kamen mehrere solche Fälle vor, wonach den Kriegswitwen erst nach längeren Auseinandersetzungen mit den in Frage kommenden Lebensversicherungsgesellschaften nur die eingezahlten Beiträge zurückerstattet wurden.

Wörsdorf, 17. Jan. Der Schmiedelehrjunge Karl Grund von hier hat seine Gesellenprüfung mit „recht gut“ bestanden.

Aus Nah und fern.

Camberg, 15. Jan. Im Lieber'schen Hospital, wo er in den letzten Jahren mit kurzer Unterbrechung Wohnung genommen hatte, starb gestern Herr Vater Lieber im Alter von 87 Jahren.

Behen, 15. Jan. Anstelle des verstorbenen Verwalters der Sammelstelle der Nass. Sparkasse hier selbst, ist Herr Buchbindermeister Jul. Schneider mit der Verwaltung der Sammelstelle beauftragt worden.

Iggstadt, 14. Jan. In die Wirtschaft „Zum Nassauer Hof“ wurde nachts ein Einbruch verübt, wobei dem Diebe außer 60 Mark aus der Tageskasse und dem Anhalt einer Sammelbüchse noch sechs Ristchen Zigarren, mehrere Flaschen Rum, Schinken und andere Nahrungs- und Genussmittel zum Opfer fielen. Der Wirt steht im Felde, die Frau ist krank, — da war es kein Kunststück, den Diebstahl auszuführen.

Wiesbaden, 15. Jan. Der Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist auf den 1. Mai einberufen worden.

Limburg, 14. Jan. Einen geharnischten Appell an die Landwirte erläßt der hiesige Kreisaußschuß, da in letzter Zeit sich häufende Strafanzeigen erkennen lassen, daß seitens der Selbstversorger vielfach gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Brotgetreide verstoßen wird. In Zukunft sollen die Verstöße gegen die gesetzlichen Bestimmungen außer Strafanzeige an die Staatsanwaltschaft mit Entziehung der Selbstversorgung, sowie Begnahme des gesamten Getreides geahndet werden. Ferner wird jedem Müller und jedem Bäcker, der gegen die Vorschriften verstößt, das Geschäft dauernd geschlossen.

Marburg, 14. Jan. Ein Händler, der frische Eier für 20 Pfennig verkauft hatte, während der Höchstpreis nur 18 Pfennig beträgt, wurde zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt.

Braubach, 14. Jan. Im hiesigen Gerichtsgefängnis wurde der Aufseher, als er eine Balle betrat, von dem oft vorbestraften Betrüger Richard Schneider zu Boden geschlagen. Schneider entriß dann der zu Hilfe eilenden Frau des Aufsehers die Schlüssel und entfloh aus dem Gefängnis. Bisher konnte er nicht ergriffen werden.

Köln, 14. Jan. (Zens. Frst.) In der Nähe des Kölner Flugplatzes sind am 12. Januar zehn Kinder, die in einer Riesgrube eine Fliegerbombe gefunden hatten, durch Explosion dieser Bombe getötet worden. Das königliche Gouvernament in Köln gibt über den Vorfall folgende Aufklärung: „Am 12. Januar fanden Kinder in einer dem Kölner Flugplatz benachbarten Riesgrube eine Fliegerbombe, die dort seit Monaten gelegen haben muß, da sie einem ganz alten Modell angehört. Vermutlich ist die Bombe beim Abwerfen in den Erdboden eingebracht, weshalb sie beim Regengüsse der letzten Zeit in die Bombe anscheinend freigespült worden. Die Kinder der benachbarten Ortshausen, die sich in der Riesgrube zu schaffen machten, hatten diese Bombe gefunden. Ein in nicht allzu großer Entfernung befindlicher Posten rief den Kindern zu, sie sollten den Gegenstand liegen lassen. Ein Knabe schleuderte den Gegenstand nun gerade

in der Richtung auf den Posten zu fort. Bei dieser Gelegenheit detonierte das Geschloß — es hat sich tatsächlich um eine nicht krepierbare Fliegerbombe gehandelt — und die in der Nähe befindlichen zehn Kinder wurden bedauerlicherweise tödlich verletzt. Die angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß die Riesgrube sowohl wie das umliegende Gelände jedesmal nach der Benutzung als Ziel für Fliegerabwürfe von sachkundiger Seite aus auf das Vorhandensein von Blindgängern abgesehen worden sind.“

Berlin, 14. Jan. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Königsberg i. Pr.: Die Verhandlungen über die Ansiedelung Kriegsbeschädigter, namentlich blinder Krieger mit Familien, auf dem Gute Cadinen sind jetzt zum Abschluß gekommen. — Auf einem Gute bei Königsberg fand man unter dem Nachlaß einer Frau, die vor einigen Tagen gestorben ist, in einem eisernen Behälter 30000 Mark in Goldmünzen.

Deutschland findet immer einen Ausweg. Das keineswegs deutschfreundliche „Extrablatt“ in Kopenhagen beschäftigt sich in einer seiner letzten Nummern mit den närrischen Kriegspropheten, wozu das Blatt bezeichnenderweise auch die Herren Poincaré und Joffre rechnet. Dabei führt das Blatt aus: „Mit Versprechungen gewinnt man keinen Krieg, wie den jetzigen. Geht Deutschland das Geld aus, so wird es sich auch ohne Geld helfen. Gott mag wissen, wie, aber allmählich kommt man zu der Auffassung, daß Deutschland immer einen Ausweg findet.“ Recht deutlich gesprochen. Wenn nur unsere Gegner sich endlich auch zu dieser vernünftigen Auffassung bequemen wollten.

Eine kräftige Ohrfeige. Mit dem Zuge, der Samstag Vormittag von Aaleben in Göttingen ankam, fuhr auch eine Frau, die sich rühmte durch den guten Verdienst ihres Mannes, der Offizier-Stellvertreter sei, jetzt viel Geld zu besitzen; ihretwegen könne der Krieg noch zehn Jahre dauern. Ein mitfahrender Feldgrauer stand empört auf und gab der Frau eine solch kräftige Ohrfeige, daß der Hut zum Fenster hinausflog. Ein mitreisender Herr gab dem Soldaten aus Befriedigung über die schnelle Justiz 10 Mark.

Großfeuer in Bergen.

hd Kristiania, 16. Jan. Die Norwegische Honfsstadt Bergen steht in Flammen. Das Großfeuer begann gestern nachmittags um 5 Uhr. Das Unwetter macht die Löscharbeiten erfolglos. Der Schaden beträgt jetzt schon 50 Millionen Kronen. Um 2 Uhr morgens war bereits die halbe Stadt niedergebrannt. Um Mitternacht traf ein Extrazug aus Kristiania zur Hilfe ein. Viele Tausende sind obdachlos geworden. Man bespricht diesen Brand als ein nationales Unglück. (Vol. Anz.)

hd Berlin, 17. Jan. Ueber den Brand in Bergen wird der Morgenpost noch gemeldet, daß der innere Stadtteil aufgehört hat, zu existieren. Alt-Bergen ist ein Raub der Flammen geworden. Ein nationales Unglück von nie gekanntem Schwere ist über Norwegen hereingebrochen. Werte von hunderte von Millionen Kronen sind vernichtet worden. Von der Stadtmauer bis zum Quai ist alles bei dem orkanartigen Sturm niedergebrannt. Fast alle großen Hotels liegen in Asche. Das ganze Geschäftsviertel, das Herz der alten Hansestadt, ist vernichtet. Tausende von Menschen sind obdachlos. Bauwerke sind dahin, die Bergens und Norwegens Stolz gewesen sind. Keine Menschenkraft vermochte die Elemente zu bändigen. Infolge des riesigen Orkanes sprang das Feuer über breite Anlagen und offene Plätze.

Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Januar 1916.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Keine besonderen Ereignisse. In der Stadt Lens wurden durch das feindliche Artilleriefeuer 16 Bewohner getötet und verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz
Schneestürme behinderten auf dem größten Teile der Front die Gefechtsaktivität. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.
Oberste Heeresleitung.

Letzte Nachrichten.

Montenegro will Frieden.

(Telegramm.)

Budapest, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Graf Tisza teilte im Abgeordnetenhause mit, daß Montenegro um Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten habe (große Bewegung). Montenegro hat unbedingte Waffen-Niederlegung angenommen (laut anhaltender Beifall). Nach der Durchführung der Kapitulation haben die Friedensverhandlungen zu beginnen.

Griechenland.

hd Konstantinopel, 17. Jan. (T. U.) Die Besetzung von Phaleron durch die Entente wird in hiesigen diplomatischen Kreisen als ein überaus deutliches Anzeichen dafür angesehen, daß der Viererband mit allen Mitteln versuchen will, einen Staatsstreik gegen die griechische Regierung zu führen. Die Lage des Königs ist außerordentlich bedroht. Eine griechische Republik mit Venizelos als Präsident würde ein gefügiges Werkzeug für die Entente werden. Man glaubt aber, daß sich der anglofranzösische Plan nicht so glatt erfüllen lassen wird, da die Armee zum größten Teil als Verfassungs- und Königstreue gelten dürfte. Man beurteilt das Ententevorgehen als kopflos und als einen Akt der Verzweiflung. Sie überstürzten so die Ereignisse, deren Hinausschiebung einzig ihr Vorteil gewesen wäre.

Deutsche Flieger über dem Ententelager bei Kilindir.

hd Sofia, 17. Januar. Deutsche Flieger haben auf das englisch-französische Lager bei Kilindir Bomben abgeworfen und dabei das englisch-französische Benzinreservoir beim Bahnhof von Kilindir in Brand gesetzt. Zwei feindliche Flieger, die zur Verfolgung der deutschen Flugzeuge aufgestiegen waren, wurden von diesen zur Landung gezwungen. (Berl. Tagbl.)

Deutscher Flieger über Boulogne sur Mer.

hd Genf, 17. Jan. Eine englische Mitteilung signalisierte in der letzten Woche einen deutschen Fliegerangriff auf St. Homer im Departement Pas de Calais, welcher nach einer Meldung des Honorer Nouvelliste gegen Boulogne sur Mer am Donnerstag stattgefunden hat. Zwei Tauben, die aus dem Innern des Landes kamen, überflogen nachmittags 1 Uhr die Stadt und warfen 8 Bomben ab. Mehrere Personen wurden getötet, andere schwer verletzt. Die Gewalt der Explosionen war furchtbar. Der angerichtete Sachschaden ist bedeutend. (Woff. Btg.)

Geschäftliches.

In allen Haushaltungen ist jetzt die Seifenfrage brennend geworden. Nicht nur, daß gute Seife kaum noch zu haben ist, auch die Preise sind gewaltig in die Höhe gegangen. Dadurch ist die Seife durchaus nicht besser, sondern oft kann das Gegenteil festgestellt werden. Das ist eine Klage, die man tagtäglich aus dem Munde von tausenden Hausfrauen vernahmen kann. Die Fabrikanten von Seife sind gezwungen, zu allen möglichen Ersatzmitteln zu greifen; daß sich darunter auch recht zweifelhafte befinden, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Unsere Hausfrauen brauchen aber nicht zu verzagen, denn die schon seit 40 Jahren im Gebrauch befindliche und in Millionen von Haushaltungen eingeführte Henkel's Bleich-Soda ist ein vorzüglicher Ersatz für Seife. Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in Henkel's Bleich-Soda eingeweicht wird. Auch zur Reinigung aller Haushaltungs- und Küchengeräte ist Henkel's Bleich-Soda vorzüglich. Es gibt im Haushalt fast keinen Gegenstand, der nicht mit Henkel's Bleich-Soda taubellos und wie neu gereinigt werden konnte. Wer sparen und auf frühere Annehmlichkeiten nicht verzichten will, gebrauche heute mehr als bisher Henkel's Bleich-Soda.

Volkschule Idstein.

Die Anmeldung der am 1. April schulpflichtig werdenden Kinder findet am **2. Februar vormittags 10 Uhr** statt.

Schulpflichtig werden die Kinder, welche bis zum 31. März das sechste Jahr zurückgelegt haben. Die Kinder, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September sechs Jahre alt werden, können nur dann eingeschult werden, wenn sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind.

Bei der Aufnahme ist der Impfschein vorzulegen, von den Kindern, welche nicht in Idstein geboren sind, auch noch ein Geburts- oder Taufschein.
Ziemer, Rektor.

Kriegsbetstunde

Mittwoch, den 19. Januar 1916, abends 8 Uhr, in der evangelischen Kirche zu Idstein.
Pfarrer Moser.
Lied Nr. 204, Vers 1 u. 2.
Gebet.
Orgelspiel.
Schriftverlesung.
Lied Nr. 450, Vers 1 u. 2.
Schriftverlesung u. Ansprache.
Lied Nr. 211, Vers 1.
Gebet für unsere Soldaten im Felde.
Orgelspiel.
Gebet für die Hinterbliebenen der im Kampfe Gefallenen.
Lied Nr. 425, Vers 1.
Vater Unser.
Lied Nr. 428, Vers 1 u. 2.
Segen.

Berufswahl und Lehrstellenvermittlung in der Kriegszeit.

Die Lehrstellungsvermittlung für die männliche und weibliche Jugend hat beim Kreis-Ausschuß für Jugendpflege im Untertaunuskreis — Landratsamt Zimmer Nr. 7 — begonnen.

Eltern, Vormündern und Lehrern wird in bereitwilligster Weise unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt. Die Vermittlung zwischen dieser Stelle und den einzelnen Gemeinden wird von den Gemeindevorständen, Ortsausschüssen für Jugendpflege, den Herren Geistlichen und Lehrern gern übernommen.

Ich bitte, von dieser Einrichtung möglichst reichlichen Gebrauch zu machen, insbesondere aber auch in allen kaufmännischen, gewerblichen und handwerklichen Betrieben die gewünschten Lehrlinge anzumelden. Auf die Wichtigkeit der Erlernung eines Berufes nochmals hinzuweisen, dürfte sich erübrigen, da es gerade die jetzige Kriegszeit in überzeugender Weise nachgewiesen hat, wie sehr der gelernte Arbeiter gegenüber dem ungelerten im Vorteil ist, d. h. wie viel leichter und besser er bezahlte Arbeit zu erhalten in der Lage ist.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister um ortsübliche Bekanntmachung.

Langenschwalbach, 5. Jan. 1916.

Der Königliche Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

1. Zur Herstellung von Mehl ist vom 16. Januar 1916 ab Roggen bis zu 82 v. H. und Weizen bis zu 80 v. H. auszumahlen, die Herstellung von Kommissbrotmehl und Schrotmehl zur Brotbereitung wird hiervon nicht berührt. Diese Vorschrift gilt vom genannten Tage ab für alles Brotgetreide, das die Reichsgetreidestelle, ein selbstwirtschaftender Kommunalverband oder ein Selbstversorger einer Mühle zum Ausmahlen übergibt. Bei den Selbstversorgern kann unter Umständen, wie bisher auf Grund von § 49 b a. a. O., ein niedrigerer Ausmahlungsgrad greifen. Danach wird allgemein von der zweiten Hälfte des Februars oder spätestens vom Beginn des März d. Js. ab nur noch das schärfere ausgemahlene Mehl in den Konsum kommen können.

2. Der Beschluß des Direktoriums und Kuratoriums vom 27. August 1915 (zu vgl. die Rundschreiben vom 28. August und 21. September 1915 — R. M. 4993 und 5918), wonach jeder Kommunalverband an Hintertorn innerhalb seines Bezirkes eine Höchstmenge bis zu 3 v. H. des Ernteträgnisses (nach der Ernteschätzung vom Juli 1915) zur Verfütterung freigeben darf, wird mit dem 16. Januar 1916 aufgehoben. Bei der Knappheit der Getreidebestände müssen, wie im Vorjahre, auch die beim Dreschen und Reinigen abfallenden Mengen an zerfallenen und verkümmerten Körnern usw., sei es an den Kommissionär der Reichsgetreidestelle oder an den aufkaufenden Kommunalverband, abgeliefert werden. Es darf von den Landwirten kein Hintertorn mehr zurückbehalten, verschrotet oder verfüttert werden, weder ohne noch mit Erlaubnis des Kommunalverbandes. Die Kommunalverbände werden Sorge zu tragen haben, daß diese Vorschriften streng durchgeführt werden.

3. Die Mehlmenge, die täglich auf den Kopf der versorgungsberechtigten Zivilbevölkerung verbraucht werden darf, wird einschließlich des Zuschlags für die schwer arbeitende Bevölkerung wie im Vorjahre, vom 1. Februar 1916 ab auf 200 g festgesetzt. Bei der Unterverteilung der Mehlmengen sind Unterschiede zugunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung zu machen und die hierfür benötigten Mengen durch Einsparen bei der Versorgung der übrigen, besonders der bemittelten Bevölkerung auszugleichen.

Die Kommunalverbände werden darauf hingewiesen, daß sie diese Verschiebung bei der Unterverteilung zugunsten der schwer arbeitenden Bevölkerung unter großer Sorgfalt und mit dem Ziel durchzuführen haben, den wirklich schwer arbeitenden Personen ihre gegenwärtige Brotmenge möglichst unverkürzt zu erhalten. Zu diesem Zweck wird andererseits der Kreis der „schwer arbeitenden“ Bevölkerung so gewissenhaft wie möglich abzugrenzen und tunlichst der Maßstab des vorigen Jahres zugrunde zu legen sein. Die erforderlichen Maßnahmen müssen sofort getroffen werden, damit vom 1. Februar 1916 an auch tatsächlich nicht mehr verbraucht wird, als nach dem neuen Maßstab zulässig ist.

Kommunalverbände, die von der Reichsgetreidestelle aus mit Mehl versorgt werden, erhalten vom 1. Februar 1916 ab nur noch die einem Tageskopfteil von 200 g entsprechende Mehlmenge. Sollte einem Kommunalverband schon sein Mehlbedarf für den ganzen Monat Februar überwiesen sein, so wird die nächste Mehllieferung entsprechend gekürzt werden.

Selbstwirtschaftende Kommunalverbände dürfen vom 1. Februar 1916 ab ebenfalls nur noch eine

Mehlmenge verwenden, die höchstens einem Satz von 200 g Mehl auf den Kopf und Tag entspricht.

4. Die Menge, die ein Selbstversorger unter den vom Kommunalverband vorgeschriebenen Kontrollmaßregeln verwenden darf, wird vom 1. Februar 1916 ab auf den Kopf und Monat wieder auf 9 kg Brotgetreide festgesetzt. Dabei entsprechen vom 1. Februar 1916 ab einem Kilo Brotgetreide 800 g Mehl. Ein Selbstversorger darf hiernach für die Zeit vom 1. Februar 1916 bis zum 15. August 1916, also für 6 1/2 Monate, insgesamt 58,5 kg Brotgetreide auf den Kopf zurückbehalten. Sollte bei einem Selbstversorger schon die Aussonderung des Brotgetreides nach dem Monatsätze von 10 kg erfolgt sein, so ist von ihm die überschüssige Menge Getreide sofort abzuliefern.

5. Verstöße werden nach § 9 der Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl vom 28. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 363) mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M bestraft.

Die Magistrate und Herren Bürgermeister ersuche ich um sofortige ortsübliche Bekanntmachung. Langenschwalbach, den 14. Jan. 1916.

Der Königliche Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Wird veröffentlicht.

Idstein, den 17. Januar 1916.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister

Drillmaschinen.

Ich kann nicht dringend genug auf den Erwerb von Drillmaschinen hinweisen, zumal bei der diesjährigen Ausfaat noch mehr Leute fehlen.

Wenn die Gemeinden eine Maschine erwerben wollen, werde ich bei der Landwirtschaftskammer und dem Kreis-Ausschuß Zuschüsse beantragen.

Langenschwalbach, 7. Januar 1916.

Der Kgl. Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Kriegsfürsorge.

Die Reichsunterstützung der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen für den Monat Januar wird **Donnerstag, 20. d. M.** vormittags von 8 bis 12 Uhr bei der Stadtkasse ausgezahlt.

Idstein, den 17. Januar 1916.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Kriegsbeschädigte.

Eine Liste der offenen Stellen liegt bei mir zur Einsicht auf, wird auf Wunsch auch zugeschickt. Langenschwalbach, den 12. Jan. 1916.

Der Königliche Landrat:

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Amerikanischer Speck,

fett (gesalzen) zum Preise von 3 60 M pro Kgr., kann jedenfalls durch Vermittlung des Herrn Landrats auch in größeren Mengen bezogen werden.

Bestellungen hierauf nehme ich noch bis längstens **Mittwoch, den 19. d. Mts.**, nachmittags 5 Uhr, entgegen.

Idstein, den 15. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Leichtfuß.

Holzversteigerung.

Montag, den 24. Januar ds. Js., vormittags 10 1/2 Uhr beginnend, wird im hiesigen Stadtwald in den Distrikten

Schönwässerchen, Potaschhaag und Hohekanzel

folgendes Gehölz versteigert:

169	Raummeter buchen Scheitholz
185	" " Knüppelholz
18	" " erlen
2	" " birken
3580	buchen Wellen.

Anfang im Schönwässerchen.

Idstein, 13. Januar 1916.

Der Magistrat:

Leichtfuß, Bürgermeister.

Briefpapiere

für alle Zwecke :: Reiche Auswahl.

G. Grandpierre, Idstein

2 guttit. Herrn 1. d. hier fremd, pass. Damenbet. 3. re. Mitw. u. Sonnt. Abend 7—9 Uhr Kaffee Dintermeyer.



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Engel,

Ersatz-Reservist,

im Alter von 30 Jahren auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

Idstein, Niederjosebach, Treptow a. d. Rega und Frankreich, 17. Jan. 1916.

Die trauernde Familie August Engel.

Privatunterricht

für Kinder des 1., 2. u. 3. Schuljahres.

Anmeldungen von Kindern, die mit dem 1. April 1916 schulpflichtig sind, werden jetzt schon entgegengenommen. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß Kinder, die die Volksschule schon ein oder zwei Jahre besucht haben, nur mit Beginn des neuen Schuljahres, also am 1. April 1916, in meinen Privatunterricht aufgenommen werden können.

Idstein.

M. Heinz, Lehrerin.

Unterstützungsverein

Idstein.

Samstag, den 22. Januar 1916, abends 9 Uhr, findet im „Goldenen Lamm“ unsere diesjährige **Generalversammlung**

mit folgender Tagesordnung statt.

1. Kassenbericht von 1915.
2. Entlastung des Kassierers.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um vollzähliges Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 19. Januar ds. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im Oberauroffer Gemeindevald Distr. 15 und 16 Hohlhect folgendes Gehölz zur Versteigerung:

7 eichen Stämme und Stangen von 1,82 Festm.

21	Raummeter buchen Scheitholz
70	" " Kollscheln
60	" " Knüppelholz
1735	buchen Wellen.

Das Holz liegt ziemlich am Hermannsweg.

Oberauroffer, 13. Januar 1916.

Der Bürgermeister: J. B.: S a h n.

Privat- und Nachhilfeunterricht,

besonders für Realschüler, erteilt

M. Heinz, Lehrerin, Idstein.

Schöne 2-Zimmerwohnung

für ruhige, kinderlose Leute zum 1. April zu vermieten. Zu erst. im Verl. der „Idsteiner Btg.“

„Die Rattenplage

ist durch Ihr hervorragendes Präparat hier **verschwunden**,“ lautet das Attest des Herrn E. Klatten, Reetz, über das weltberühmte Vertilgungsmittel

Rattentod (Felix Immlsch, Deltzsch)

Zu erhalten in Kartons à 50 Pfg. und 1 M bei **Adolf Kornacher Wwe.** Idstein.

Kalender 1916!

Nass. Landeskalendar

25 Pfennig,

Der Lehrer

Hinkende Bote,

50 Pfennig,

Jahrbuch

für Kleingartenbau

30 Pfennig

sind noch vorrätig in der Buchhandlung von

Georg Grandpierre, Idstein,

Obergasse 10.